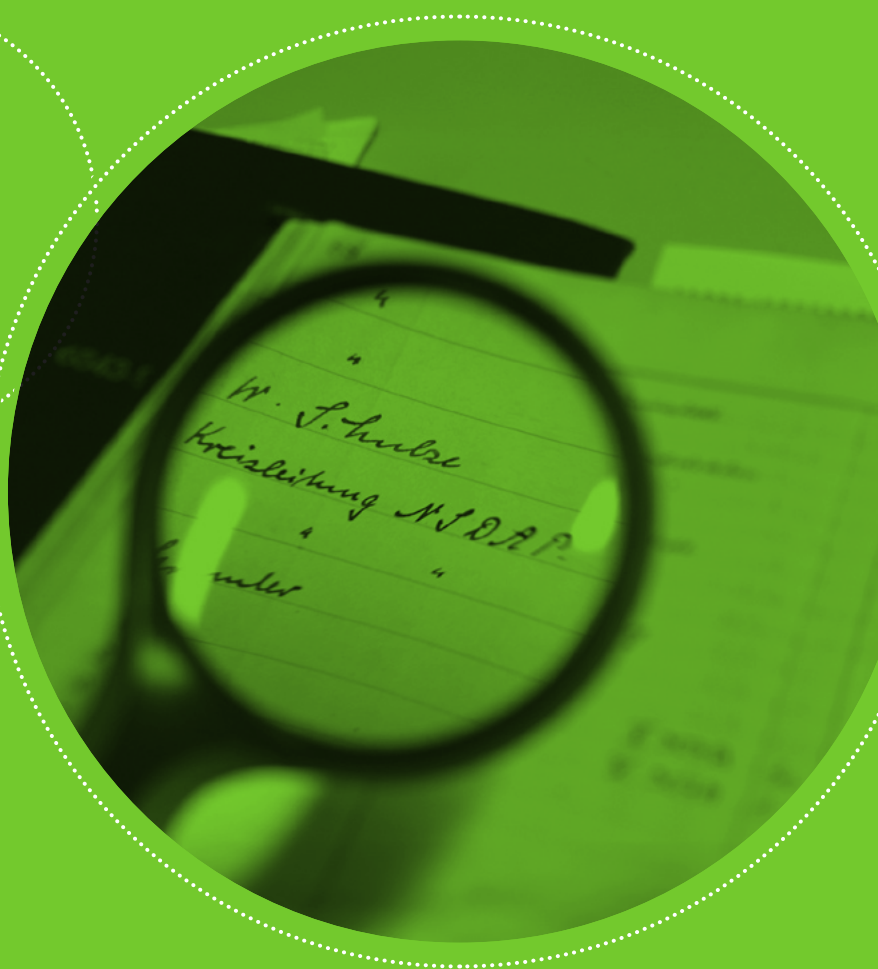


Saskia Johann
Annette Müller-Spreitz
Alexander Sachse

Erstcheck Provenienzforschung

Eine Handreichung
für die Praxis



Vorwort

Bereits seit mehreren Jahren koordinieren Museumsverbände und Landesstellen der Museumsberatung erfolgreich Provenienzforschungsprojekte in den Museen ihrer Bundesländer.

In vielen Fällen stellt dabei das Format des Erstchecks für die beteiligten Museen den ersten Einstieg in das Thema Provenienzforschung dar. Die Erstchecks, finanziell gefördert durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste, sind damit nicht nur ein wichtiges Instrument, historisches Unrecht zu erforschen und Objekte mit einem kritischen Erwerbsweg zu identifizieren. Sie helfen auch dabei, die Mitarbeiter:innen der Museen für die Belange der Provenienzforschung zu sensibilisieren. Führt ein Erstcheck zu vertiefter Provenienzforschung, werden gegebenenfalls belastete Objekte an ihre rechtmäßigen Eigentümer restituiert.

Die vorliegende Handreichung basiert auf den Erfahrungen, die seit mehr als zehn Jahren bei der Vorbereitung, Koordination und Durchführung von Erstchecks in verschiedenen Bundesländern gesammelt wurden. Sie soll helfen, Abläufe effektiver zu gestalten, die Koordina-

tion zu vereinfachen und damit nicht zuletzt auch die Forschungsergebnisse vergleichbar und transparent zu machen. Die Handreichung wendet sich gleichermaßen an die museumsberatenden Einrichtungen der Bundesländer, an Mitarbeiter:innen von Museen sowie an die Provenienzforscher:innen.

Nicht zuletzt soll die Handreichung aber auch diejenigen Mut machen, die sich dem Thema Erstcheck gerade annähern – seien es Einrichtungen der Museumsberatung oder die Museen selbst. Der Aufwand ist überschaubar, der Erkenntnisgewinn ist groß. Es lohnt sich!

Dr. Arne Lindemann
Geschäftsführer
Museumsverband Brandenburg e. V.

Christina Reinsch
Geschäftsführerin
Museumsverband Hessen e. V.

Luisa Töpel
Geschäftsführerin
Museumsverband Sachsen-Anhalt e. V.

Eine Kooperation von



Mit freundlicher Unterstützung von



#moderndenken



Inhalt

Einleitung	6
Provenienzforschung in Museen	9
Rückblick	9
Auf dem Weg zum Erstcheck – Das „Brandenburger Modell“	10
Inhalte und Verfahrensweisen des Erstchecks	13
Erstcheck NS-Raubgut	13
Erstcheck koloniale Kontexte	17
Erstcheck SBZ/DDR-Unrecht	19
Aufgabenverteilung und organisatorischer Ablauf	20
Aufgaben des Museumsverbandes bzw. der Landesstelle	20
Aufgaben der/des Provenienzforscher:in	24
Aufgaben des Museums	26
Vorlagen	31
Kooperationsvertrag zwischen Museumsverband und Museen	32
Untersuchungsraster zur Dokumentation der Befunde der/des Provenienzforscher:in	34
Statistische Angaben der/des Provenienzforscher:in	36
Beispiel einer Gliederung des Einzelberichts der/des Provenienzforscher:in für die Museen	36
Beispiel einer Gliederung des Abschlussberichts des Museumsverbandes/der Landesstelle für das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste	37
Literatur und weiterführende Links	38

Einleitung

Museen suchen bereits seit vielen Jahren nach NS-Raubgut in ihren Sammlungen. Ein entscheidender Impuls für die Intensivierung dieser Suche war die Verabschiedung der Washingtoner Prinzipien 1998 und die Gemeinsame Erklärung von Bund, Ländern und kommunalen Spitzenverbänden 1999.¹ Seit 2012 werden insbesondere kleinere und mittlere Museen dabei von Museumsverbänden und Landesstellen unterstützt. Die 2015 gegründete Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, kurz „Zentrum“ genannt,² fördert deutschlandweit die Provenienzforschung finanziell. Die vom Museumsverband Brandenburg entwickelte und förderfähige **Methode für die Suche nach belasteten, insbesondere NS-verfolgungsbedingt entzogenen Objekten in Museumssammlungen heißt Erstcheck.**³

Die vorliegende Handreichung stellt diese Methode ausführlich dar. Zum einen möchte sie den Museen, die über keine finanziellen und fachlichen Kapazitäten verfügen, verständlich machen, wie genau ein Erstcheck abläuft und welche Zuarbeiten von ihrer Seite erwartet werden. Zum anderen wendet sich die Handreichung an diejenigen, die vor Ort in den Museen die Erstchecks durchführen: die Provenienzforscher:innen.⁴ Anhand der hier vermittelten Informationen können diese sich einen Eindruck davon verschaffen, welche Arbeiten auf sie zukommen und erhalten unterstützend Dokumentationsraster als Vorlagen. Nicht zuletzt richtet sich die Handreichung an die Organisierenden bei den museumsberatenden

Einrichtungen in den Ländern, die die Anbahnung, Steuerung und Nachbereitung der Erstchecks übernehmen.

Bis 2023 haben acht Museumsverbände bzw. Landesstellen, der Landesverband Sachsen-Anhalt im Deutschen Bibliotheksverband und die Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitäts-sammlungen in Deutschland 20 Erstcheck-Staffeln organisiert, die in 104 Museen, fünf Bibliotheken und drei Universitäts-sammlungen nach NS-Raubgut gesucht haben – meistens auch mit einem Seitenblick auf koloniale Kontexte und SBZ/DDR-Unrecht. Die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, der Landschaftsverband Rheinland und der Landschaftsverband Westfalen-Lippe haben jeweils ein Museum einem Erstcheck ohne Förderung durch das Zentrum unterzogen. Seit 2021 ist auch eine Förderung der Methode Erstcheck im Bereich „Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste möglich: Hier wurden bis September 2023 in vier Bundesländern 15 Museen geprüft. Durch den Museumsverband Thüringen wurden auch vier Museumssammlungen auf koloniale Kontexte ohne Förderung vom Zentrum untersucht.⁵ Doch bei tausenden Museen in Deutschland bleibt noch viel zu tun. Die Handreichung soll die bisher gemachten Erfahrungen bündeln und helfen, Abläufe zu synchronisieren. Die folgenden Kapitel stellen die aktuell gängige Praxis und Erfahrungswerte zu methodischen und organisatorischen Arbeitsschritten bei Erstcheck-Projekten vor.

Chronologische Übersicht der in den letzten zehn Jahren größtenteils vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste geförderten Erstcheck-Staffeln, an denen 134 Einrichtungen und zwölf Verbände beteiligt waren

Stand September 2023

Jahr	Bundesland/Institution	Einrichtungen	Provenienzforscher:in
NS-Raubgut			
2012/13	Brandenburg / Museumsverband des Landes Brandenburg	7	Dr. Marlies Coburger, Dr. Gabriela Ivan
2013/14	Brandenburg / Museumsverband des Landes Brandenburg	6	Dr. Marlies Coburger, Dr. Gabriela Ivan
2014	Brandenburg / Museumsverband des Landes Brandenburg	6	Dr. Marlies Coburger, Dr. Gabriela Ivan
2016	Brandenburg / Museumsverband des Landes Brandenburg	6	Dr. Marlies Coburger, Dr. Gabriela Ivan
2016	Niedersachsen / Landschaftsverband Südniedersachsen	5	Dr. Christian Riemschneider
2016–2018	Mecklenburg-Vorpommern / Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern	10	Anne Paschen, Dr. Reno Stutz
2016/17	Sachsen-Anhalt / Museumsverband Sachsen-Anhalt	5	Mathias Deinert
2017	Sachsen-Anhalt / Landesverband Sachsen-Anhalt im Deutschen Bibliotheksverband	5	Dr. Monika Gibas
2017	Niedersachsen / Ostfriesische Landschaft – Regionalverband für Kultur, Wissenschaft und Bildung	3	Lennart Gütschow
2017/18	Niedersachsen / Landschaftsverband Südniedersachsen	4	Dr. Christian Riemschneider
2018	Nordrhein-Westfalen / Landschaftsverband Rheinland	1	Dr. Sandra-Kristin Diefenthaler
2018/19	Sachsen-Anhalt / Museumsverband Sachsen-Anhalt	16	Sabine Breer
2018/19	Berlin / Koordinierungsstelle für wissenschaftliche Universitäts-sammlungen in Deutschland	3	Sarah Elena Link
2019	Nordrhein-Westfalen / Landschaftsverband Westfalen-Lippe	1	Anna Heckötter, Annika Offergeld
2019/20	Sachsen-Anhalt / Museumsverband Sachsen-Anhalt	5	Corrie Leitz
2020	Brandenburg / Museumsverband des Landes Brandenburg	3	Dr. Marlies Coburger
2020/21	Thüringen / Museumsverband Thüringen	4	Sarah-Mae Liverse
2020/21	Bayern / Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern	4	Christine Bach, Dr. Marlen Topp
2020/21	Bayern / Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern	1	Dr. Marlen Topp

2021	Sachsen-Anhalt / Museumsverband Sachsen-Anhalt	4	Sven Pabstmann
2022	Hessen / Museumsverband Hessen	4	Dr. Marlies Coburger
2022/23	Niedersachsen / Landschaftsverband Südniedersachsen	4	Dr. Christian Riemen-schneider
2022/23	Bayern / Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern	8	Christine Bach
koloniale Kontexte			
2021	Niedersachsen / Ostfriesische Landschaft – Regionalverband für Kultur, Wissenschaft und Bildung	4	Frank Drauschke, Beate Schreiber (Facts & Files, Berlin)
2021	Thüringen / Museumsverband Thüringen	4	Friedrike Brinker
2021/22	Mecklenburg-Vorpommern / Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern	3	Dr. Reno Stutz, Dr. Antje Strahl
2022/23	Sachsen-Anhalt / Museumsverband Sachsen-Anhalt	3	Christian Jarling
2023	Thüringen / Museumsverband Thüringen	5	Hannah Romstedt
10 Jahre		134	

Inventarbücher verschiedener Objektkategorien wie Gemälde, Grafik, Porzellan, Metall etc., © Museumsverband Sachsen-Anhalt e. V., Foto: Matthias Ritzmann



Provenienzforschung in Museen

Rückblick

Im Jahr 1998 verpflichteten sich Deutschland und 44 andere Nationen in der sogenannten Washingtoner Erklärung, öffentliche Sammlungen nach Werken zu durchsuchen, die während der NS-Zeit ihren Besitzer:innen gestohlen oder abgepresst wurden. 1999 folgte die Gemeinsame Erklärung von Bund, Ländern und kommunalen Spitzenverbänden, durch die die Suche nach zwischen 1933 und 1945 entzogenem Kulturgut in öffentlichen Sammlungen weiter forciert und faire und gerechte Lösungen für Rückgaben bzw. Entschädigungen gefunden werden sollten.⁶

Zunächst passierte in Deutschland wenig. Die Museen hatten den Ruf zwar gehört, fühlten sich aber in der überwiegenden Mehrzahl nicht angesprochen. Provenienzforschung schien nur ein Thema für die großen Kunstmuseen zu sein. Die in der Öffentlichkeit heftig geführten Debatten zum Beispiel über die Rückgabe des Bildes „Straßenszene“ von Ernst Ludwig Kirchner an die Nachfahr:innen des jüdischen Kunstsammlers Alfred Hess im Jahr 2006⁷ oder die mediale Aufregung um den sogenannten „Schwabinger Kunstfund“ in der Wohnung von Cornelius Gurlitt⁸ unterstützten dieses (Vor-)Urteil nachhaltig. In der öffentlichen Wahrnehmung stand Provenienzforschung über Jahrzehnte immer im Zusammenhang mit wertvollen Gemälden oder mit kostbarem Porzellan. Seit den 2000er Jahren leisten sich viele große Museen, allen voran Kunstmuseen, eigene Provenienzforscher:innen, die den Sammlungsbestand auf mögliche Verdachtsfälle prüfen sollen. Zu groß war die vermeintliche Befürchtung, dass ein plötzlich aufgetauchtes Stück mit brisanter Vergangenheit einen internationalen Eklat verursachen und dem Image des Hauses schaden könnte. Seit den 2010er Jahren wurden neben Gemälden zunehmend auch andere Objektkategorien in die Nachforschungen einbezogen: Bücher und

Drucke aus den zahllosen, in der NS-Zeit beschlagnahmten Bibliotheken, archäologische Sammlungsstücke, naturwissenschaftliche Exponate, Grafiken usw.

Viele kleine Museen hielten das Risiko für äußerst gering, dass sich in ihren Sammlungen Objekte fragwürdiger Provenienz befänden. Was aber ist mit dem alten Bauernschrank, den ein jüdisches Ehepaar 1936 versteigern lassen musste, um die Reichsfluchtsteuer zu bezahlen? Was wurde aus dem Gemälde eines nur regional bekannten Künstlers, das 1940 von den jüdischen Eigentümer:innen zur Finanzierung der „Judenvermögensabgabe“ im städtischen Auktionshaus für wenig Geld versetzt werden musste? Was passierte mit dem vielen Hab und Gut, das nach der Deportation einer Familie durch die anschließende Wohnungsauflösung in alle Winde verstreut wurde? Wie haben Museen in den 1930er und 1940er Jahren ihre Sammlungen ausgebaut? Haben sie beim örtlichen Antiquitätenhändler das eine oder andere Stück erworben? Gab es vielleicht Zuweisungen der Stadtverwaltung oder der regionalen Finanzbehörde? Gab es vielleicht Schenkungen von jüdischen Bürger:innen, bevor diese ihrem Heimatort für immer den Rücken kehren mussten? Haben Museumsmitarbeiter:innen vielleicht selbst auf Auktionen gekauft? Auf welchen verschlungenen Wegen sind Objekte in der Nachkriegszeit in die Häuser gelangt? Wurden sie in den Ruinen gefunden, von den Besatzungstruppen beschlagnahmt oder in einem verlassenen Waggon auf dem Bahnhof geborgen und sichergestellt? Und welche Vorgeschichte hatten die in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) im Rahmen der Bodenreform und der Enteignung von Schlössern eingezogenen Objekte (Schlossbergungsgut)? Selbst bei bester Kenntnis der Sammlung konnten und können die Kolleg:innen aus den Museen diese Fragen nicht ohne Provenienzforschung beantworten. Dabei gilt: Der materielle

Wert spielt nicht die geringste Rolle. Alle Objekte, die NS-verfolgungsbedingt oder in anderen Unrechtskontexten entzogen wurden, sind es wert, entdeckt zu werden.

Erst zehn Jahre nach, aber in direkter Folge der Washingtoner Konferenz wurde im Jahr 2008 in Deutschland die Arbeitsstelle für Provenienzforschung unter der Leitung von Uwe Hartmann gegründet. Die Initiative dafür ging vom Bund und von den Ländern aus. Die Arbeitsstelle für Provenienzforschung vergab anfänglich Fördermittel aus dem Haushalt des Auftragtragers der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) von jährlich 1 Million Euro für Projekte zur Identifizierung von NS-Raubgut in Sammlungen deutscher Museen, Bibliotheken und Archive. Die Finanzierung der Arbeitsstelle selbst übernahm die Kulturstiftung der Länder.⁹

Der Deutschlandfunk verkündete am 13. Juli 2008: „In der vergangenen Woche hat in Berlin eine Arbeitsstelle ihre Arbeit aufgenommen, auf die die deutsche und die internationale Museumswelt seit fast zehn Jahren gewartet hat.“¹⁰ Weiter heißt es, dass die Museen sich nun dem Ruf nach Erforschung ihrer Sammlungen nicht mehr so einfach entziehen könnten, da „der Bund nun über die neue Berliner ‚Arbeitsstelle Provenienzforschung‘ endlich Geld zur Verfügung stellt“.

Auf dem Weg zum Erstcheck – Das „Brandenburger Modell“

Mit der Aussicht auf finanzielle Förderung kam Bewegung in die flächendeckende Provenienzforschung: Erste Museumsverbände, darunter der Museumsverband Brandenburg, boten Weiterbildungen an, in denen es vor allem um die neuen Fördermöglichkeiten ging. In Brandenburg informierten sich zahlreiche Museumsmitarbeiter:innen, sie stellten jedoch keine Förderanträge. Die Ursachen der Zurückhaltung

waren den museumsberatenden Einrichtungen der Länder bekannt: Die Mehrzahl der sogenannten „kleineren und mittleren“ Museen wurde – und wird – von maximal ein, zwei oder drei festangestellten Kolleg:innen geführt. Diese sind Allrounder: Sie verantworten neben der Museumsleitung auch die Ausstellungsgestaltung und Museumspädagogik, betreuen die Sammlung, Kasse und Besucher:innen, schreiben Förderanträge und Konzepte, beschäftigen sich mit Barrierefreiheit und der kommunalen Bauverwaltung. Und nun sollte noch Provenienzforschung hinzukommen, ein für die allermeisten Museumskolleg:innen damals neues Thema, das zudem einige Vorkenntnisse erfordert. Hinzu kamen finanzielle Herausforderungen: Die knappen Budgets vieler Häuser reichten oft nicht aus, um den Standardanforderungen an professionelle Museumsarbeit gerecht zu werden. Selbst ein nur geringer Eigenanteil an einem geförderten Projekt erwies sich als unüberwindliche Hürde.

Vor diesem Hintergrund kam es 2012 zu einem Treffen mit Vertreter:innen der Arbeitsstelle für Provenienzforschung, mit Susanne Köstering, der Geschäftsführerin des Museumsverbandes des Landes Brandenburg e. V. (kurz: Museumsverband Brandenburg), und der dort für die Provenienzforschung zuständigen Referentin Iris Berndt. Das Engagement war von Anfang an auf beiden Seiten groß. Der Museumsverband Brandenburg wollte ausloten, wie die Förderbedingungen an die Bedürfnisse kleiner Museen angepasst werden können. Die Arbeitsstelle hatte ihrerseits großes Interesse, die Provenienzforschung gemäß den Washingtoner Prinzipien in die Breite der deutschen Museumslandschaft auszudehnen. So wurde die bereits vorhandene kurzfristige (bis zu sechs Monate dauernde) Förderung zur Erforschung einzelner Sammlungsteile (z. B. bei Restitutionsgesuchen und Einzelfallrecherchen) so weit geöffnet, dass damit nun auch erste grundlegende Forschungen in einer Museumssammlung finanziert werden konnten. Dieser „erste

Check“ sollte die Basis für weitere detaillierte Forschungsvorhaben sein.

Eine Besonderheit ist, dass es sich bei der Erstcheck-Förderung um eine Vollfinanzierung handelt – die vonseiten der Museen als grundlegende Voraussetzung definiert wurde. Der vorgesehene Förderbetrag ist seit 2012 von 15.000 Euro auf 25.000 Euro im Jahr 2021 und seit 2024 auf 40.000 Euro gestiegen.

Um die Museen zu entlasten und den Einstieg in das neue Forschungsgebiet maximal zu erleichtern, erklärte sich der Museumsverband Brandenburg bereit, projektbegleitend alle organisatorischen Schritte zu übernehmen – von der Antragstellung über ein Starttreffen bis hin zu einem Abschlusstreffen und zum Verwendungsnachweis. Dabei waren Netzwerkprojekte mehrerer Museen gefragt, die die Anträge zur Förderung gemeinsam stellen. Dieses Vorgehen erwies sich als praktikabel und wurde später von zahlreichen anderen Bundesländern übernommen.

Von Anfang an war klar, dass bis auf ganz wenige Ausnahmen die Forschungen vor Ort nicht vom Stammpersonal der Museen zu leisten sind. Daher mussten externe Provenienzforscher:innen gewonnen werden, die auf Honorarbasis die erste stichprobenartige Indizien- und Nachforschungen auf NS-Raubgut in den Museen durchführen würden. Damit waren die ersten Hürden genommen.

Nun mussten nur noch Museen gefunden werden, die bereit waren, ihre Sammlungen und vor allem ihre Hausarchive für die Forscher:innen zu öffnen. Der Museumsverband Brandenburg filterte für einen Erstcheck zuerst die Museen in seinem Bundesland heraus, deren Gründungsjahre vor 1945 lagen und bei denen daher ein Sammlungszuwachs in der Zeit des Nationalsozialismus nicht auszuschließen war. Das Gründungsjahr eines Museums kann allerdings nur ein erster Hinweis darauf sein, ob eine Recherche nach NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in der betreffenden Sammlung sinnvoll ist. Viele Museen, die nach 1945 gegründet worden waren, griffen auf ältere Samm-

lungen oder Sammlungsteile mit Vorgeschichten in der NS-Zeit zurück. In Brandenburg betraf dies zum Beispiel ein 1997 neu gegründetes Museum, in dem Sammlungsteile aufgingen, die bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zusammengetragen worden waren.

Der Begriff „Erstcheck“ kursierte zunächst nur als Arbeitsbezeichnung innerhalb der Geschäftsstelle des Museumsverbandes Brandenburg. Er erwies sich aber als so passend, dass er schließlich Eingang in die Förderrichtlinien des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste fand. Dieses wurde als Stiftung am 1. Januar 2015 gegründet und führt seitdem die Aufgaben der ehemaligen „Koordinierungsstelle der Länder für die Rückführung von Kulturgütern“ in Bremen (gegr. 1994, später „Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste“ in Magdeburg) und der ehemaligen „Arbeitsstelle für Provenienzforschung“ (Berlin) fort. Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste fördert Provenienzforschung unter anderem über finanzielle Zuwendungen.

Christoph Zuschlag definiert in seiner „Einführung in die Provenienzforschung“ 2022: „Der Erstcheck geht in die Breite, nicht in die Tiefe“, und er erfolgt stichprobenartig.¹¹ Bis 2023 konnten im Land Brandenburg bis auf wenige Ausnahmen alle ausgewählten Museen einem Erstcheck unterzogen werden. Andere Bundesländer folgten, und heute ist der Erstcheck, wie ein Blick in die Statistik des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste zeigt, ein bundesweit etabliertes Forschungsmuster.¹²

Mittlerweile ist eine Begriffsabgrenzung notwendig. Der Kunsthandel verwendet den Begriff „Erstcheck“ im Zuge von Auktionsvorbereitungen: „Jedes Kunstwerk mit Entstehungszeitraum vor 1945 wird im Zuge der Sorgfaltspflicht einem Erstcheck unterzogen, um bei Bedarf Hinweisen auf einen NS-verfolgungsbedingten Entzug nachzugehen und gegebenenfalls faire und gerechte Lösungen im Sinne der Washingtoner Prinzipien zu finden. Pro Auktionssaison ist inzwischen von einer Anzahl von 300 durchzuführenden Erstchecks auszugehen.“¹³ Der Erst-



Inventarkarten des Salzlandmuseums in Schönebeck (Elbe), © Museumsverband Sachsen-Anhalt, Foto: Annette Müller-Spreitz

check bezieht sich hier auf einzelne Kunstwerke, nicht auf eine museale Sammlung, und bedeutet eine vertiefende Prüfung, nicht eine Suche nach Verdachtsmomenten.

Auch von Provenienzforscher:innen in größeren Museen wird der Begriff „Erstcheck“ für die Prüfung von Einzelwerken oder Konvoluten gebraucht. Durch Recherchen im Hausarchiv zum Erwerbsvorgang und extern zur Person, die das Objekt einlieferte, kommen Provenienzforscher:innen auf diese Weise zu einer ersten Einschätzung mittels der Kategorien für Provenienzen (siehe Seite 16). Priorisiert verfolgen sie nach diesem Erstcheck dann vertiefend die stark belasteten Objekte bis hin zu den weniger verdächtigen Fällen.

Der hier gemeinte Erstcheck ist der Einstieg in die Provenienzforschung für kleinere und mittlere Museen: Er dauert rund fünf

Wochen pro Museum und bringt erste wichtige Erkenntnisse über die Ortsgeschichte, die Sammlungsgeschichte und die Quellenlage zu Unrechtskontexten zutage. Den ersten Indizien des Erstchecks folgen je nach Notwendigkeit im Rahmen eines Nachfolgeprojektes eine länger dauernde systematische Bestandsprüfung und/oder eine Tiefenprüfung bestimmter Konvolute und Einzelstücke. Erst dann ist ggf. an eine Restitution einzelner Objekte an Nachfahr:innen und weitere anspruchsberechtigte Körperschaften zu denken. Befürchtungen wie „Wir müssen alles zurückgeben“ treffen also für den Erstcheck nicht zu, eine Teilnahme lohnt sich auf jeden Fall.

Museen, Verbände und Provenienzforscher:innen verfolgen mit dem Erstcheck das Ziel einer flächendeckenden Auskunftsfähigkeit zu Unrechtskontexten in den öffentlichen Sammlungen Deutschlands. Mithilfe der Erstcheck-Methode sollen alle kleinen und mittleren Museen in Deutschland Provenienzforschung betreiben, um den unrechtmäßigen Erwerb in der Kolonialzeit, während des NS-Regimes sowie der Sowjetischen Militäradministration bzw. der DDR-Diktatur aufzuarbeiten und gegenüber den Opfern und ihren Nachfahr:innen wieder gutzumachen. Das Aufspüren sämtlicher Objekte mit Verdacht auf einen NS-verfolgungsbedingten Entzug und andere Unrechtskontexte ist eine langwierige Aufgabe, der sich die Museumsverbände annehmen. Die Größe und Zusammensetzung der Museumslandschaft sowie die Objektanzahl in den Museen bestimmt die Gesamtdauer der Arbeit in den einzelnen Ländern, wobei von einer jahrzehntelangen Bearbeitung auszugehen ist.

Langfristig wäre es wünschenswert, den Erstcheck aus dem derzeit befristeten Staffe-Modus zu lösen und feste Provenienzforscher:innen für bestimmte Regionen zu etablieren, die fortlaufend die öffentlichen Sammlungen auf unrechtmäßige Eingänge prüfen und nachhaltig die Erkenntnisse und Ergebnisse miteinander verknüpfen.

Inhalte und Verfahrensweisen des Erstchecks

Ein Erstcheck wird gewöhnlich von den museumsberatenden Einrichtungen der Länder organisiert. Am Beginn steht die Sensibilisierung der Museen für das Thema Provenienzforschung, um sie für eine Teilnahme am Erstcheck zu gewinnen. In der Regel nehmen drei bis fünf Museen – je nach Sammlungsgröße – an einer Staffel teil, die ein halbes Jahr lang dauert. Für diesen Zeitraum wirbt der Museumsverband eine hundertprozentige Förderung bei dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste ein und vergibt einen Werkvertrag an eine:n Provenienzforscher:in.¹⁴

Nach den bisherigen Erfahrungen kann der persönliche Kontakt bei der Anbahnung eines Erstchecks entscheidend sein. Mitunter stehen vermeintliche oder tatsächliche Hürden und Ängste seitens der Museen im Raum, wie etwa Depotchaos oder mangelhafte Dokumentation. Erfahrungsgemäß stellt die Provenienzforschung jedoch für die Museen einen Gewinn dar und deckt keine Mängel auf. Mitunter wurden sogar bedeutende Objekte im Depot wiederentdeckt. Auch Rückgaben resultieren nach einem Erstcheck nur in wenigen Einzelfällen. Abgesehen davon wecken Restitutionen das öffentliche Interesse und können neue Kontakte fördern.

Im Vorfeld der konkreten Umsetzung eines Erstchecks sind inhaltliche Klärungen zum Umfang der Sammlungen, zum Stand der Dokumentation, zur Zugänglichkeit von Hausarchiv und Depot sowie zu Vorwissen über Verdachtsfälle bzw. bereits geleistete Restitutionen nötig. Ebenso müssen organisatorische Absprachen zum Zeitraum der Durchführung des Erstchecks, zu Ansprechpartner:innen für die Recherchen, zum Arbeitsplatz (mit Internetzugang) sowie zur Bereitstellung von Unterlagen getroffen werden. Für den ersten Kontakt mit dem Museum kann ein „Türöffner“ für die/den Provenienzforscher:in hilfreich sein, zum Bei-

spiel ein/eine Vertreter:in des Museumsverbandes, die/der sie/ihn vorstellt und beim ersten Treffen begleitet.

Beim Erstcheck überprüfen die Museen – fast immer mit externer Unterstützung – ihre Sammlungen nach ersten Verdachtsmomenten auf NS-Raubgut und Erwerbungen aus anderen Unrechtskontexten. Ziel des Erstchecks ist es zu klären, ob weiterer Forschungsbedarf zu bestimmten Objekten und Herkunftsumständen besteht.

Während des Erstchecks werden auch die Geschichte des Museums und die des Ortes untersucht, um zu erfahren, inwieweit Museumsmitarbeitende und mit dem Museum verbundene Personen in entsprechende Netzwerke involviert waren. Daraus ergeben sich unter Umständen weitere Verdachtsmomente.

Erstcheck NS-Raubgut

Auswahl der Museen

Die Zahl der kleinen, ressourcenschwachen Museen, die im Rahmen einer sechsmonatigen Erstcheck-Staffel gemeinsam geprüft werden, variiert erfahrungsgemäß zwischen drei und fünf Museen. Abhängig ist dies vor allem von der Größe der Sammlung sowie der Qualität und dem Umfang der schriftlichen Überlieferung. Je kleiner die Sammlungen und je übersichtlicher das zu untersuchende Quellenmaterial ist, desto mehr Museen können innerhalb eines Erstchecks bearbeitet werden. Die vom Museumsverband Brandenburg bei den ersten beiden Erstchecks in Angriff genommenen Forschungen in jeweils mehr als fünf Museen erwiesen sich im Nachhinein als zu ambitioniert.

Entscheidend für die Auswahl der Museen, die für einen Erstcheck nach NS-verfolgungs-

bedingt entzogenem Kulturgut infrage kommen, ist das Alter der Sammlung und nicht das Gründungsjahr des Museums. Dies einzuschätzen, setzt eine genaue Kenntnis der Museumslandschaft voraus. Auch der Sitz einer (ehemals) jüdischen Gemeinde, einer Freimaurerloge oder einer großen Industriearbeiterschaft bzw. Organisation der Arbeiterbewegung am Ort erhöhen die Wahrscheinlichkeit für das Vorhandensein möglichen NS-Raubguts im örtlichen Museum.

Das gelegentlich geäußerte Argument, ein Erstcheck bzw. Provenienzforschung allgemein sei in diesem und jenem Museum gar nicht möglich, da es keine Unterlagen aus der NS-Zeit oder generell aus der Zeit vor 1945 gäbe, ist in der Regel schnell zu entkräften. Sehr oft ist der Blick der Kolleg:innen vor Ort hinsichtlich der schriftlichen Überlieferung allein auf die Inventarbücher und -karteien fokussiert. Es gibt aber eine Vielzahl weiterer archivalischer Quellen sowie Tageszeitungen, Heimatkalender etc., die Informationen zu den Erwerbungen vor 1945 enthalten können. Mit leistbarem Aufwand seitens der Museen, zum Beispiel der Bereitstellung technischer Infrastruktur und Materialien, können Provenienzforscher:innen mit geschultem und unvoreingenommenem Blick zu erstaunlichen Erkenntnissen kommen.

Aus der Liste der infrage kommenden Museen sollten für den Erstcheck möglichst regionale Cluster zusammengestellt werden, um die Arbeitsorganisation der Provenienzforscher:innen zu erleichtern. Wenn Museen einer Erstcheck-Staffel aus derselben oder zumindest benachbarten Regionen stammen, können sowohl Fahrwege eingespart, als auch Recherchen in regionalen oder sogar lokalen Archiven für mehrere Häuser gleichzeitig durchgeführt werden. Außerdem werden Überschneidungen bestimmter Akteur:innen und Querbezüge zu einzelnen Erwerbsquellen wie lokalen Antiquitätenhandlungen oder Privatpersonen augenscheinlich.

Quellen und Hilfsmittel

Für den Erstcheck werden unterschiedliche Quellen herangezogen. Zunächst werden Dokumente des Museums gesichtet: Dazu gehören hauseigene Inventare, Akzessionsjournale und Zugangsverzeichnisse, aber auch Korrespondenzen, Rechnungen, Quittungen, Lieferscheine, Hinweise auf Einlagerungen oder Speditionen, Versicherungsnachweise, Kataloge, Zeitschriften und Ähnliches, die für den Zeitraum von 1933 bis 1945 vorliegen, aber auch solche, die bis in die Gegenwart reichen. Ein Blick auf die Objekte gibt mitunter weitere Hinweise, zum Beispiel können Etiketten oder Beschriftungen auf den Vorbesitz verweisen. Stichprobenartig werden ausgewählte Objekte durch eine Autopsie geprüft.

Bei diesen Recherchen können verschiedene Anhaltspunkte gefunden werden, die auf eine fragwürdige Provenienz hinweisen. Dazu gehören unter anderem:

- Hinweise zur **Herkunft der Objekte**: Polizeidienststelle, Landratsamt, Bürgermeisteramt, „Judenauktion“ (JA), Gestapo, Zollamt, Finanzbehörde, NSDAP-Gliederungen, Reichstauschstelle (RA), Auktionen oder Kunsthandel, Erwerbungen aus den besetzten Territorien, Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR), Beschaffungsamt der Deutschen Bibliotheken (BA)
- Hinweise zur **Art der Objekte**: Judaika, Raritäten, „Entartete Kunst“, verbotene/indizierte Literatur, Eigentum von Verfolgten
- Hinweise zu den **Umständen des Erwerbs**: Datum der Inventarisierung (1933–1945), Erwerb/Schenkung aus besetzten Territorien, anonymer Zugang, Gutachtertätigkeit von Museumsmitarbeitenden, Hausratsversteigerungen/-auflösungen, Auktionen



Toraschild, oben Inschrift „keter tora“ (Krone der Tora), wahrscheinlich mitteldeutscher Raum, Anfang 19. Jahrhundert – **beim Erstcheck wiederentdeckter Zufallsfund** auf dem Dachboden der Anhaltischen Gemäldegalerie Dessau, © Museumsverband Sachsen-Anhalt, Foto: Nadine Willing-Stritzke

- **Hinweise auf Objekte / an Objekten**: Behördenstempel, fremde Signaturen, Exlibris zum Beispiel von jüdischen Sammler:innen, handschriftliche oder maschinenschriftliche Vermerke von NS-Behörden oder den verfolgten Besitzer:innen.

Als erste Verdachtsmomente gelten Erwerbungen und Schenkungen von Verfolgten (Jüdinnen und Juden, Freimaurer, kirchliche Einrichtungen, Parteien, Gewerkschaften, Verbände etc.) oder staatlichen und kommunalen Einrichtungen sowie „herrenloses“ Gut, das ab 1933 an das

Museum kam. Als NS-Raubgut kommen infrage: beschlagnahmte Objekte, unfreiwillig veräußertes Eigentum Verfolgter (Zwangsverkauf) sowie Raubgut, das als Beutekunst kriegsbedingt verbracht wurde. Auch auf Auktionen und im Kunsthandel erworbene Objekte können Verdachtsmomente aufweisen. Informationen, die auf fragwürdige Provenienzen hinweisen, können sehr unterschiedlich sein. Wichtig sind vor allem Angaben zum Zeitpunkt des Erwerbs, zur Einlieferung ins Museum, zur Zugangsart bzw. zu den Umständen des Erwerbs sowie zum Objekt selbst; ggf. sind die Vorprovenienzen zu recherchieren.

Einzelbericht

Der Museumsverband und das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste erhalten einen Abschlussbericht. Für jedes beteiligte Museum verfasst die/der Provenienzforscher:in einen Einzelbericht zu den Ergebnissen. Die im Erstcheck-Projekt ermittelten Informationen zur Museumsgeschichte, zur Ortsgeschichte, zu Biografien etc. können Anknüpfungspunkte für die weitere Museumsarbeit und weitere Forschungen liefern. Nach dem erfolgreichen Abschluss eines Erstchecks sind die Museen bezüglich Anfragen zur Sammlungsprovenienz aussagefähig.

Ein Einzelbericht umfasst fünf Kapitel:

1. **Geschichte des Ortes und des Museums** mit Fokus auf die NS-Zeit
2. **Forschungsstand und Recherche:** Museumsdokumentation und andere Archive
3. **Objektlisten** mit Klassifizierung nach
 - verdächtiger Provenienz vor und nach 1945
 - unklarer Provenienz 1933–1945
 - unklarer Provenienz nach 1945
4. **Zusammenfassung und Empfehlungen** für weitere Forschungen
5. **Transparenz/Öffentlichkeitsarbeit**

Kategorien von Provenienzen

als belastet	als verdächtig	als unklar	als unbedenklich
werden diejenigen Objekte gekennzeichnet, die anhand der geprüften Quellen nachweisbar eindeutig vom NS-Staat bzw. von dessen Organen beschlagnahmt, erbeutet oder geraubt wurden.	werden solche Objekte eingestuft, die große Provenienzlücken aufweisen und deren Eingang in die NS-Zeit datiert werden kann oder die durch ihre Objekteigenschaften (Beschaffenheit, Aufschriften etc.) Aufschluss über eine Herkunft aus einem möglichen Verfolgungs- oder Zwangskontext geben. Zu dieser Objektgruppe gehören insbesondere Jüdai-ka, Sozialistika und Masonika (Freimaurer-Objekte).	werden solche Objekte eingeordnet, deren Herkunft unklar ist und bei denen nach aktuellem Recherche- und Wissensstand keine hinreichenden Indizien für die Herkunft aus einem NS-verfolgungsbedingten Entzugs- oder Unrechtskontext vorhanden sind.	sind bis 1945 entstandene Objekte zu markieren, deren Herkunft aufgrund ihres Zugangskontextes (z. B. Grabungsfunde, Eingang vor 1933, glaubhafte, lückenlose Objektbiografie ab 1933) keinen Verfolgungs- und Entzugshintergrund vermuten lässt oder deren rechtmäßige Erwerbung durch die Recherchen im Rahmen des Erstchecks bestätigt werden konnte.

Die aufgeführten Objekte können nach Provenienzkategorien priorisiert und mit Vermerken aus der stichprobenweisen Autopsie ergänzt werden. Dabei kann ein Farbschema verwendet werden: Rot für belastete Objekte, Orange für Verdachtsfälle, Gelb für unklare Umstände und Grün für unbedenkliche Objekte.

Was dann?

Hat ein Erstcheck Verdachtsmomente auf einen NS-verfolgungsbedingten Entzug ergeben, wird eine Fundmeldung bei der Lost Art-Datenbank sowie tiefergehende Provenienzforschung im Rahmen eines Nachfolgeprojekts empfohlen. Dabei sind weitere Archivalien, auch außerhalb des Museums (Stadt-, Kreis-, Landesarchive), sowie Fachliteratur und Datenbanken zu Rate zu ziehen, um die jeweiligen Objektbiografien für die NS-Zeit zu rekonstruieren und die genauen Erwerbsumstände der Exponate zu klären. Diese Arbeit ist zeitintensiv und mitunter sehr kleinteilig. Und nicht immer sind die Ergebnisse zufriedenstellend, oft bleibt es bei Verdachtsmomenten.

Wenn sich Verdachtsmomente aufgrund der vertiefenden Provenienzforschung erhärten und ein unrechtmäßiger Erwerb nachgewiesen werden kann, sollte sich das Museum aktiv an eventuelle Nachkommen oder Nachfolgeeinrichtungen wenden. Oft ergeben sich daraus weitere Informationen. Ob ein Exponat in der Folge restituiert wird, müssen Eigentümer:innen und Museum individuell vereinbaren.¹⁵ Bei all diesen Schritten beraten die Museumsverbände/Landesstellen.

Erstcheck koloniale Kontexte

Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste fördert seit 2021 auch den Erstcheck für Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten.¹⁶ Dieser ist besonders für Museen mit einem Bestand an außereuropäischen – ethnologischen

und naturkundlichen – Objekten von Interesse, denen personelle Ressourcen und/oder Fachkenntnisse zur Erforschung fehlen. Aber auch Museen mit anderen Sammlungsschwerpunkten können Objekte verwahren, deren Provenienz in einem kolonialen Kontext steht.

Beim Erstcheck koloniale Kontexte sollten Konvolute identifiziert werden, bei denen ein kurz- oder langfristiger Antrag beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste zur vertiefenden Erforschung sinnvoll erscheint. Dabei konzentrieren sich die Recherchen auf den Ursprung der Objekte, auf ihren kolonialen Kontext und ihre Translokation in unsere Museen. Im Fokus stehen einerseits das Objekt und seine Geschichte, insbesondere der Erwerb im Herkunftsland unter kolonialen Aspekten. Im Fall von menschlichen Überresten sollten auch personenbezogene Informationen (Subjektbiografie) ermittelt werden. Andererseits sind die Akteur:innen im Kontext der Erwerbung und des Museums von Interesse: Wer war derjenige, der die Objekte nach Europa brachte? Handelt es sich dabei um die gleiche Person, die die Objekte dem Museum übergab? Wie verhielt bzw. verhält sich heute das Museumspersonal und der Museumsträger zum kolonialen Hintergrund der Objekte?

Für den Einstieg sollten grob die Objektanzahl sowie Hinweise auf vermutete Herkunftsgebiete aus kolonialen Kontexten ermittelt werden. Von Bedeutung sind darüber hinaus der Zeitpunkt des Sammlungeingangs und die Person, die die Gegenstände eingeliefert hat. Ausgehend von diesen Informationen wird beim Erstcheck versucht, diese Angaben weiter zu konkretisieren. Anhand weiterer Quellen sollten Hinweise auf Vorbesitzer:innen sowie die Translokation ergänzt und weiterer Forschungsbedarf bestimmt werden. Der politisch erwünschte Dialog mit den Herkunftsländern kann aufgrund der kurzen Projektlaufzeit in der Regel nicht stattfinden bzw. nur marginal ausfallen. Denkbar wäre ggf. die Einbindung hiesiger Communitys.



Dr. Frank Verse und Dr. Saskia Johann im August 2021 bei der **Begutachtung eines Schuhs aus China aus den Beständen des Vonderau Museums in Fulda**, © Museumsverband Hessen e. V., Foto: Regina Löneke

Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste erwartet von der/dem Provenienzforscher:in einen mindestens zweisprachigen Abschlussbericht in deutscher und englischer Sprache für seine Forschungsdatenbank Proveana.¹⁷ Ebenfalls ist die Weitergabe der Projektergebnisse durch das Museum an geeignete Stellen erwünscht, im Falle menschlicher Überreste zum Beispiel an die jeweiligen Botschaften, bei Objekten aus dem Königreich Benin an Digital

Benin bzw. die Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten¹⁸ etc.

Zunächst ist die/der Provenienzforscher:in beim Erstcheck koloniale Kontexte auf die Erfassung der heute im Museum vorhandenen Objekte fokussiert, insbesondere auf eine erste mögliche Herkunftsbestimmung und eine mögliche Einbettung in koloniale Kontexte. In Vorbereitung dazu werden vorhandene Informationen (z. B. Objektverzeichnis) gesichtet und geordnet sowie eine digitale Objektliste erstellt. Während des Besuchs vor Ort werden die Objekte begutachtet, am besten fotografisch erfasst und mit der Inventarliste des Museums abgeglichen. Dabei werden die Objekte auf Provenienzhinweise untersucht und die Titulierungen im Inventarbuch mit den Objekten grob abgeglichen. Daneben werden relevante Akten im Museum gesichtet. Mitunter sind auch heute nicht mehr vorhandene Objekte zu dokumentieren. Es empfiehlt sich bei größeren Beständen von mehr als 50 Objekten, die Objekte nach Sachgruppen zu ordnen und dann für ausgewählte Beispielobjekte eine erweiterte Objektrecherche zu unternehmen. Anhand von Bildvergleichen mit Objektdatenbanken von Museen, Ausstellungskatalogen anderer Häuser sowie aktueller Fachliteratur kann eine heute gültige Bezeichnung und Herkunftsbestimmung des Objekts vorgenommen werden. Da ein/eine Projektbearbeiter:in kaum die gesamte Bandbreite an Kenntnissen zu den Herkunftskulturen abdecken kann, sollte sie/er sich mit Personen vernetzen, die über das jeweilige regionale Fachwissen verfügen.

Zusätzlich zu den Objektrecherchen erfolgen durch die/den Provenienzforscher:in biografische Recherchen zu Vorbesitzer:innen und weiteren relevanten Akteur:innen im Umfeld des außereuropäischen Sammlungsbestandes. Hierzu werden im Wesentlichen Online-Recherchen durchgeführt, Archivfragen gestellt und Archivbesuche unternommen. Im Ergebnis verlangt das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste eine konkrete Übersicht zur Akteurs- und

Archivlage. Als Transparenzmaßnahme kann im Rahmen eines Vor-Ort-Besuches ein Presetermin pro Museum durchgeführt werden, bei dem der Erstcheck koloniale Kontexte wie auch einige Objekte und erste Ergebnisse vorgestellt werden.

Indizien zur Bewertung der Sammlungsbestände im Hinblick auf koloniales Unrecht

ergeben sich aus der Bestimmung

- kulturell sensibler Objekte (menschliche Überreste, sakrale oder rituelle Objekte, unter Umständen Fotografien, Ton- oder Filmaufnahmen etc.),
- einer Herkunft aus historisch sensiblen Kontexten (Kolonialgebiet),
- einer Herkunft aus Gebieten mit nachgewiesenen Gewaltkontexten („Strafexpedition“),
- eines Zusammenhangs mit bestimmten Akteur:innen der Kolonialzeit und/oder
- eines Zusammenhangs mit der Kolonialgeschichte und dem Museum bzw. seinem Standort.¹⁹

Zum Abschluss erfolgt die Auswertung der gesammelten Daten und das Verfassen eines Ergebnisberichtes.

Beim Erstcheck koloniale Kontexte werden Museen mit außereuropäischen Objekten in ihren Sammlungen aktiv. Aktuell führen verschiedene Museumsverbände einen Erstcheck zu kolonialen Objekten durch. Bis 2023 sind vier Staffeln dieser Art angelaufen bzw. beendet. Aufgrund der schwierigeren Überlieferung und der teilweise vorhandenen Unkenntnis zu den Objekten unterliegt ein Erstcheck koloniale Kontexte besonderen Herausforderungen. Das grundsätzliche Vorgehen ähnelt jedoch dem Erstcheck NS-Raubgut.

Der Erstcheck koloniale Kontexte ist – im Sinne eines gesellschaftlichen Impacts – ein Baustein auf dem Weg zu einer Öffnung der europäischen Gesellschaft für den Dialog mit Herkunftsgesellschaften und zur Restitution von kolonialem Raubgut. Dabei geht es um die Anerkennung von kolonialem Unrecht (ungerechte Bezahlung, Abpressung, Raub, Mord) und den Austausch über Kulturgüter bzw. deren Rückgabe (z. B. Wiederbeleben von Traditionen in den Herkunftsländern).²⁰

Die Museen greifen im besten Falle Rechercheansätze des Erstchecks auf und verfolgen sie eigenständig weiter. Sie können ihre betreffenden Objektbestände zum Beispiel über *museum-digital.de* oder die Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten (Stichwort „3-Wege-Strategie“)²¹ veröffentlichen und Kontaktmöglichkeiten zu Herkunftsgesellschaften suchen, wobei jeweils auf sensible Sprache zu achten ist. Der Erstcheck koloniale Kontexte verhilft den Museen zu Objektgeschichten, zu Multiperspektivität in ihren Ausstellungen und trägt zu einem sensiblen und verantwortungsvollen Umgang mit den Objekten bei.

Erstcheck SBZ/DDR-Unrecht

Für diesen Unrechtskontext bietet die Förderstruktur des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste bisher keine Finanzierung eines Erstchecks an.²² Informationen zu dieser Provenienzkategorie tauchen unter anderem als „Beifänge“ des Erstchecks NS-Raubgut auf und sollten in diesem Zusammenhang auch dokumentiert werden.

Indizien für eine kritische Provenienz aus der Zeit zwischen 1945 und 1990 können Hinweise auf folgende Einliefer:innen bzw. Einlieferungsumstände sein: staatliches Eigentum, Republikflucht, Bodenreform, Kunst- und Antiquitäten GmbH, Altbestand, Übernahme von Behörden der DDR etc.

Aufgabenverteilung und organisatorischer Ablauf

Die Organisation eines Erstchecks wird in der Regel von den Museumsverbänden bzw. anderen museumsberatenden Einrichtungen der einzelnen Bundesländer übernommen. Dabei sind die teilnehmenden Museen und der/die Projektbearbeiter:in in die Planung und Organisation eingebunden. Ihnen obliegen sowohl in der Vorbereitungsphase als auch während der Durchführung und Nachbereitung des Erstchecks verschiedene Aufgaben. Diese laufen entweder gleichzeitig oder nacheinander ab. Einzelne Tätigkeiten können nur von einer/m Akteur:in oder müssen von mehreren Akteur:innen erledigt werden. Um einen reibungslosen Ablauf des Projektes zu gewährleisten, ist es unerlässlich, dass die drei Agierenden – Museumsverband, Provenienzforscher:in und Museen – während des gesamten Projekts stets in Kontakt stehen, sich abstimmen und zusammenarbeiten. Obgleich der/dem jeweiligen Träger:in der teilnehmenden Museen keine Aufgaben zugeteilt sind, sollte er/sie über einzelne Schritte informiert werden, da es auch um die Rechtssicherheit am Eigentum der Sammlungsbestände geht. Der Fördergeber, das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste, sollte vor allem bei der Öffentlichkeitsarbeit durch sein Logo bzw. den Hinweis „gefördert vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste“ miteinbezogen werden.

Im Folgenden werden die Aufgaben der drei beteiligten Akteur:innen einzeln vorgestellt und anhand weiterer Details und Hinweise erläutert. Für das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste wird die Abkürzung *Zentrum* verwendet.

Die Tabelle bezieht sich auf Erstchecks zu NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut, ist aber auch auf andere Fälle anwendbar.

Aufgaben des Museumsverbandes bzw. der Landesstelle

Der Museums-/Landesverband bzw. die Landesstelle ist Auftraggeber des Projekts und daher in allen Projektphasen tätig. In der Vorbereitungsphase wählt er die Kandidaten für den Erstcheck aus, verfasst den Förderantrag beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste und übernimmt die terminliche Abstimmung. Während des Projekts ist er Ansprechpartner für alle Projektakteur:innen, die Presse, den/die Träger:in und den Fördergeber.

Ebenfalls kümmert sich der jeweilige Verband um den Abruf der Fördermittel und deren fristgerechte Auszahlung. In der Nachbereitung sorgt er für den vertragsgemäßen Abschluss des Projekts und die Einhaltung der Erfolgskriterien.

An einem Erstcheck-Projekt können kleinere und mittlere Museen teilnehmen, die folgende Grundvoraussetzungen mitbringen:

- Es ist kein wissenschaftliches Personal bzw. es sind keine personellen und finanziellen Kapazitäten für Provenienzforschung vorhanden.
- Die Sammlung bzw. Objekte daraus sind vor dem 8. Mai 1945 entstanden und ab 1933 im Bestand.
- Es gab/gibt am Ort eine jüdische Gemeinde, auch Freimaurerlogen, einen großen Anteil Industriearbeiter:innen bzw. Organisationen der Arbeiterbewegung.

Museumsverband/Landesstelle		
Zeit	Aufgabe	Details und Hinweise
	Auswahl geeigneter Museen	<ul style="list-style-type: none"> ■ Akquise von geeigneten Kandidaten für einen Erstcheck durch eine Einführung in das Thema „Erstcheck“ und die Sensibilisierung der Museen für NS-Raubgut mittels Informationsveranstaltung und Aufruf zur Teilnahme, durch Museumsberatung bzw. persönlichen Kontakt oder durch Umfragen/Interviews ■ Rückantworten auswerten, ggf. nachträglich Informationen einholen
ein halbes Jahr vor Antrag	Terminplanung mit drei bis fünf Museen für sechs Monate	<ul style="list-style-type: none"> ■ zeitliche und personelle Kapazitäten seitens des Museums klären (z. B. Sonderausstellung, Mitarbeiter:innenwechsel, Depotzugänglichkeit, Urlaub) ■ Museum auffordern, dessen Träger:in zu informieren und ggf. Angebot zu vermitteln ■ Absprachen bezüglich des Terminplans im Antrag beim Zentrum berücksichtigen
	Verfassen und Einreichen des Projektantrages beim Zentrum	<ul style="list-style-type: none"> ■ Anträge für Erstchecks können jederzeit eingereicht werden, die Bewilligung dauert in der Regel bis zu zwei Monate. ■ Die Projektgelder können für Personal-, Reisekosten und Geschäftsbedarf, auch Arbeitsschutzmittel (Handschuhe, Masken, Overalls) ausgegeben werden; verwaltungstechnisch empfehlenswert ist die Beantragung der gesamten Fördersumme als Sachmittel für einen Werkvertrag für die/den Provenienzforscher:in, der alle genannten Kosten abdeckt. ■ Inhaltliche und verwaltungstechnische Beratung und Abstimmung mit den Referent:innen des Zentrums sind sehr empfehlenswert.
nach Bewilligung des Antrags	Abschluss eines Zuwendungsvertrages mit dem Zentrum	<ul style="list-style-type: none"> ■ Vom Zentrum vorgeschlagene und mit dem Museumsverband abgestimmte Erfolgskriterien werden im Zuwendungsvertrag festgelegt.
nach Zuwendungsvertrag	formlosen Antrag auf vorzeitigen Maßnahmenbeginn beim Zentrum stellen	<ul style="list-style-type: none"> ■ wichtig zur Aufnahme von Vertragsverhandlungen mit externen Provenienzforscher:innen
Vorbereitung	Suche nach Provenienzforscher:in zur Durchführung des Projekts auf Honorarbasis bzw. als Werkvertrag (gezielte Suche oder Ausschreibung)	<ul style="list-style-type: none"> ■ Die Person sollte Erfahrungen im Bereich der Provenienzforschung und/oder Erfahrungen in der Archivrecherche/-arbeit mitbringen. ■ Geeignet sind vor allem (Kunst-)Historiker:innen oder Kulturwissenschaftler:innen, insbesondere mit jeweils regionalen Kenntnissen. ■ Bei der Anwerbung deutlich machen, dass es sich um einen Werkvertrag handelt, die Person muss Sozialversicherung, Umsatzsteuer, Reisekosten etc. selbst zahlen. ■ Ideal wäre es, Praktikant:innen oder Volontär:innen während des Erstchecks einzubinden und somit den Nachwuchs in der Provenienzforschung zu fördern.
	Kooperationsvertrag mit teilnehmenden Museen schließen	<ul style="list-style-type: none"> ■ Der Vertrag beinhaltet unter anderem die Regelung des Zugangs zum Museum (Arbeitsplatz, Objekte, Archivalien) und die Verwendung der erhobenen Daten. → siehe Vorlage „Kooperationsvertrag zwischen Museumsverband und Museen“

Museumsverband/Landesstelle			
Zeit	Aufgabe	Details und Hinweise	
nach Zuwendungsvertrag	Honorarvertrag bzw. Werkvertrag mit Provenienzforscher:in schließen	<ul style="list-style-type: none"> bei der Formulierung des Vertrags an den Erfolgskriterien des Zuwendungsvertrages orientieren Abruf und Auszahlung der Fördersumme in Tranchen je nach Projektfortschritt in Absprache mit der/dem Projektnehmer:in staffeln 	
nach Werkvertrag	Vorbereitung und Durchführung eines (digitalen) Einführungsworkshops für teilnehmende Museen	<p>Der Workshop dient dem Kennenlernen der Beteiligten. Vorbereitet werden sollten dafür:</p> <ul style="list-style-type: none"> eine Liste mit Kontaktdaten aller Beteiligten, eine Präsentation zur Provenienzforschung und zum Erstcheck (Ablauf, Fragen, Vorbereitung/Zeitaufwand für Museum etc.) ein Literatur- und Informationspaket für die Museen → <i>siehe Kapitel „Literatur und weiterführende Links“</i> 	
Vorbereitung	Unterlagen für die/den Provenienzforscher:in zusammenstellen	<ul style="list-style-type: none"> Kontaktdaten der Museen Untersuchungsraster als Excel-Tabelle mit Tabellenblättern: Kontakte, Fragebogen, Objektabelle nach Inventarbuch/-karten, Autopsien, Quellen und Literatur → <i>siehe Vorlage „Untersuchungsraster zur Dokumentation der Befunde“</i> Statistiktabelle → <i>siehe Vorlage „Statistische Angaben“</i> Word-Datei mit Gliederung zum Einzelbericht → <i>siehe Vorlage „Gliederung des Einzelberichts“</i> Medienplan zum Sammeln der Veröffentlichungen (jeweils das Medium, den Beitragstitel, das Erscheinungsdatum und ggf. den Fundort erfassen) 	
	innerhalb von vier Wochen nach Projektbeginn	Kurzvorstellung des Projektes für die Homepage des Zentrums verfassen	<ul style="list-style-type: none"> Die Kurzbeschreibung ist Bestandteil des Zuwendungsvertrages.
Durchführung	laufend	Öffentlichkeitsarbeit	<ul style="list-style-type: none"> Anpassen der Homepage zum Projekt eine Pressemitteilung zusammen mit dem Museum erstellen, ggf. nur ein Infoblatt zum Projekt als Basis für Pressemitteilung der Museen Inhalt: mit dem Zentrum abgestimmte Informationen zum Thema Provenienzforschung, dabei das Logo des Zentrums bzw. den Hinweis „gefördert vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste“ nicht vergessen Pressemitteilung versenden ggf. Pressetermine in den Museen mitorganisieren Presse- bzw. Medienspiegel aktualisieren
		regelmäßige Arbeitsgespräche mit der/dem Provenienzforscher:in, ggf. Besuch der Erstcheck-Station	<ul style="list-style-type: none"> Rechercheergebnisse reflektieren Relevanz für Bericht abwägen Organisatorisches besprechen

Museumsverband/Landesstelle			
Zeit	Aufgabe	Details und Hinweise	
Durchführung	zum Ende jeder Station	Abwurf der Fördermittel beim Zentrum	<ul style="list-style-type: none"> Mittel innerhalb von sechs Wochen (laut Zentrum) in den mit der/dem Provenienzforscher:in vereinbarten Tranchen verausgaben Nicht verbrauchte Mittel müssen innerhalb der Frist von sechs Wochen zurückgezahlt werden, sonst drohen Zinszahlungen.
		Korrekturlesen der Einzelberichte	<ul style="list-style-type: none"> Berichte lesen und erst dann entsprechende Honorartranchen an die/den Provenienzforscher:in überweisen
Nachbereitung	bis drei Monate nach Projektende	Abfassen des Sachberichts für den Verwendungsnachweis und die Erfolgskontrolle	<ul style="list-style-type: none"> gemäß Vorlagen → <i>siehe Homepage des Zentrums</i> und unter Bezugnahme auf die im Zuwendungsvertrag konstituierten Erfolgskriterien
		Abgabe eines Abschlussberichts und einer Kurzbeschreibung der Forschungsergebnisse für die Homepage des Zentrums	<ul style="list-style-type: none"> Zusammenfassung der Einzelberichte → <i>siehe Vorlage auf der Homepage des Zentrums und Vorlage „Gliederung des Abschlussberichts“</i>
		Abgabe des Verwendungsnachweises	<ul style="list-style-type: none"> zahlenmäßiger Nachweis inklusive Sachbericht und zahlungsbegründende Unterlagen in tabellarischer Aufstellung und im Format eines Tabellenkalkulationsprogramms gemäß Vorlagen → <i>siehe Homepage des Zentrums</i>
	optional	Abschlussworkshop: Erfahrungsaustausch, Vorstellen der Ergebnisse und Empfehlungen für den Umgang mit diesen	<ul style="list-style-type: none"> Abschlussgespräch mit Museumsleiter:in, Forscher:in und ggf. Träger vorbereiten und durchführen
		Publikation oder Tagung	<ul style="list-style-type: none"> vorbereiten und durchführen
	innerhalb von zwölf Monaten nach Projektende	Erkundigung bei den Museen, welche Maßnahmen im Sinne der Washingtoner Prinzipien und Gemeinsamen Erklärung erfolgt sind	<ul style="list-style-type: none"> Restititionen oder Einigungen mit Erb:innen müssen von der/dem Zuwendungsempfänger:in unter Bezeichnung der betroffenen Einrichtung, des betroffenen Objekts sowie der Art und des Zeitpunkts der Maßnahme dem Zentrum mitgeteilt werden. Mitteilungspflicht besteht auch, wenn der Museumsverband/die Landesstelle anderweitig über diese Maßnahmen Kenntnis erlangt hat.

Aufgaben der/des Provenienzforscher:in

Auf die Durchführung des Erstchecks sollte sich die/der Provenienzforscher:in mithilfe von Literatur und des vom Museum bereitgestellten Materials vorbereiten. Vor Ort werden von ihr/ihm die Quellen im Museum und in weiteren Archiven gesichtet, exzerpiert und ausgewertet. Auch nimmt sie/er Autopsien an Objekten vor. Neben der eigentlichen Forschungsarbeit fallen der/dem Provenienzforscher:in noch redaktionelle Tätigkeiten und ggf. Pressearbeit zu. Als Ergebnis ihrer/seiner Arbeit werden Einzelberichte pro Museum während des Projekts verfasst und dem Museumsverband, den Museen und dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste übergeben.

Der Erstcheck wird im Werkvertrag – derzeit maximal sechs Monate für zurzeit höchstens 40.000 Euro – durchgeführt. Versicherung, Steuern, Reisekosten etc. müssen davon abgedeckt werden. Die/der Provenienzforscher:in stellt ihre/seine Leistung zu den im Werkvertrag festgesetzten Konditionen in Rechnung.

Die Stundenanzahl für die Durchführung des Erstchecks ist variabel je nach Ausgangssituation im Museum und nach Arbeitsvoraussetzungen für die/den Provenienzforscher:in. Die hier angegebenen Zeiten sind daher Richtwerte und orientieren sich an Erfahrungswerten. Innerhalb der Projektlaufzeit sollte es Spielraum geben, da die Befunde in den Museen sehr unterschiedlich ausfallen. Insgesamt wird pro Museum von durchschnittlich 200 Stunden, verteilt auf 25 Arbeitstage, ausgegangen.

Provenienzforscher:in			
	Std.	Aufgabe	Details
Projektstart	3	Vorstellung bei den einzelnen Museen/ Museumsleiter:innen	<ul style="list-style-type: none"> via Telefon oder E-Mail
	5	Teilnahme am Einführungsworkshop	<ul style="list-style-type: none"> Kennenlernen der Projektteilnehmer:innen Arbeitszeiten und Übernachtungsmöglichkeiten klären
Erstcheckvorbereitung (pro Museum)	6	Kurzrecherche zu Museum und Ort mit Fokus auf die NS-Zeit	<ul style="list-style-type: none"> bereitgestellte Literatur und Quellen sichten Kontakte zum Museum, zu möglichen Interviewpartner:innen, Archiven, Ortschronist:innen, Vereinen und Projekten herstellen Verschriftlichung beginnen → siehe Vorlage „Gliederung des Einzelberichts“
	2	Gespräch mit Museumsleitung bzw. zuständigen Mitarbeiter:innen	<ul style="list-style-type: none"> Organisatorisches klären: Ansprechpartner:innen, Arbeitszeiten, Arbeitsplatz, Internetanschluss, Personaleingang, Parkplatz, Versorgungsmöglichkeiten weitere Informationen zur Museumsgeschichte erzählen und ggf. vorab zusenden lassen: Literatur, Texte, unveröffentlichte Museumschronik Informationen zu Verfolgten des NS-Regimes abfragen, Kontakte zu Ortschronist:innen u.Ä. erfragen anhand der Museumsdokumentation prüfen, ob Dokumente aus den relevanten Zeiträumen vorhanden sind Stand der Aufarbeitung der Ortsgeschichte erfassen (Ausstellungen, Veröffentlichungen)

Provenienzforscher:in			
	Std.	Aufgabe	Details
Erstcheck vor Ort	16	Vorbereitung des Ergebnisberichtes	<ul style="list-style-type: none"> Kapitel zur Geschichte der Stadt/Gemeinde/Region sowie der Museumsgeschichte in den relevanten Zeiträumen beginnen (inklusive einem tabellarischen Überblick über Museumsleiter:innen, Träger, Museumsverein, Mitarbeiter:innen, Sammlungsschwerpunkte/Abteilungen usw.) Überblick verschaffen über Vereine, Kunsthändler:innen, Namen weiterer Akteur:innen im Rahmen des Unrechtskontextes und (in kleineren Orten) die Namen der Mitglieder der jüdischen Gemeinde etc., um Namen oder andere Hinweise im Eingangsbuch oder an den Objekten wiederzuerkennen
	2	Gespräch mit der Museumsleitung bzw. zuständigen Mitarbeiter:innen	<ul style="list-style-type: none"> Einführungsgespräch, Rundgang durchs Museum: Vorstellung der Mitarbeiter:innen, Sichtung des Arbeitsplatzes, der Ausstellungsräume, ggf. des Depots und der Magazine; Gespräche mit Ortschronisten etc.
	22	Sichtung des Materials im Museumsarchiv	<ul style="list-style-type: none"> Sichtung von Inventarbüchern, Karteikarten, sonstigen Museumsdokumentationen, dem Hausarchiv, der Bibliothek, den Beständen in der Ausstellung und dem Depot/Magazin → siehe Vorlage „Untersuchungsraster zur Dokumentation der Befunde“ währenddessen möglichst viele Informationen direkt in den Ergebnisbericht eingeben
	16	Datensichtung und -sortierung für die Weiterarbeit	<ul style="list-style-type: none"> Arbeitsfotos sortieren, Dateien benennen, Informationen priorisieren, Objekte auswählen zur Autopsie erste Recherchen zu Vorbesitzer:innen Einzelbericht weiterführen Tabelle mit zu autopsierenden Objekten vorbereiten und an zuständige/n Museumsmitarbeiter:in zur Vorbereitung der Depotbegehungen versenden
Erstcheck vor Ort	6	Autopsien	<ul style="list-style-type: none"> ausgewählte Objekte in Augenschein nehmen Objekte und Provenienzmerkmale fotografieren (Vorder- und Rückansicht, Detailaufnahmen) und dokumentieren falls Objekte nicht griffbereit sind, dies im Einzelbericht vermerken
	12	Recherche im Stadtarchiv und in vergleichbaren Institutionen, Gespräche/Interviews mit Ortschronist:innen oder anderen Personen	<ul style="list-style-type: none"> Sichtung von museumsrelevanten Quellen in anderen Archiven (z. B. Stadtverordnetenprotokolle, Kämmereibücher, Tageszeitungen, Adressbücher oder Heimatkalender)
	2	Arbeitsgespräch mit Museumsleitung	<ul style="list-style-type: none"> offene Bedarfe klären, erste Ergebnisse, Empfehlungen soweit möglich Ausblick auf Einzelbericht, Abschlussworkshop, -tagung und Publikation geben
Erstcheck vor Ort	4	Vorbereitung und Durchführung der Öffentlichkeitsarbeit bzw. eines Pressetermins	<ul style="list-style-type: none"> in Absprache mit der Museumsleitung ggf. Inventarbücher, Tagebücher, Dokumente, Objekte etc. vorlegen

Provenienzforscher:in			
	Std.	Aufgabe	Details
Einzelbericht	40	Sichtung und Auswertung der vor Ort erhobenen Daten (Arbeitsfotos, Scans etc.)	<ul style="list-style-type: none"> ■ einheitliche, systematische Dateibenennung und Ordnerablage für den Transfer ans Museum und ggf. an den Museumsverband/ die Landesstelle ■ Zusammenführen der Fakten und Ergebnisse für den Einzelbericht
	54	Verfassen des Einzelberichts, Redaktion und Nacharbeiten	<ul style="list-style-type: none"> ■ Kapitel NS-Zeit im Ort und NS-Museumsgeschichte fertigstellen ■ Objekttabellen überarbeiten und bei Erstcheck zu NS-Raubgut in drei Kategorien sortieren: verdächtig 1933–1945, unklar 1933–1945, verdächtig und unklar nach 1945 ■ Bilder der Autopsien auswählen und einfügen (Beispiele möglichst für jeden der gefundenen Entzugskontexte verwenden) ■ weitere Recherche zu Akteur:innen ■ Statistiktabelle führen → <i>siehe Vorlage „Statistische Angaben“</i> ■ Auswertung und Empfehlungen
	8	Abstimmung des Einzelberichts mit der Museumsleitung	<ul style="list-style-type: none"> ■ fehlende Informationen einarbeiten, nachrecherchieren, korrigieren, formatieren; Bericht an Vorgesetzte abgeben und ggf. Korrekturen einarbeiten
	2	Endredaktion und Zusendung an Museumsverband und Museum	
Nachbereitung		Teilnahme an einem Abschlussworkshop	<ul style="list-style-type: none"> ■ Abschlussgespräch mit den betreffenden Museumsleiter:innen, der/dem Forscher:in und im besten Falle auch mit den Träger:innen ■ Ergebnisse präsentieren ■ Erfahrungsaustausch der Teilnehmenden ■ weiteres Vorgehen ansprechen, möglichen Umgang mit den Ergebnissen aufzeigen

Aufgaben des Museums

Der Erstcheck ist für das Museum eine Chance, mehr über das eigene Haus, die Sammlungsgeschichte und die Herkunft der Objekte zu erfahren. Daher sollte die Museumsleitung das Projekt mit höchster Priorität behandeln und ausreichend Zeit einplanen, um den Erstcheck vorzubereiten und selbst zu begleiten. Dabei muss man der/dem Provenienzforscher:in nicht permanent zur Seite stehen.

In der Vorbereitungsphase müssen die Zustimmung der/des Träger:in für das Projekt eingeholt, alle relevanten Unterlagen vorbereitet sowie Kontakte zu Heimatforscher:innen oder/und ehemaligen Mitarbeiter:innen hergestellt werden, die ggf. über Sammlungszusammenhänge Bescheid wissen. Während der Durchführung des Projekts sollte das Museum bzw. die Museumsleitung für Fragen der/des Provenienzforscher:in zur Verfügung stehen und sie/ihn in die Systematik des Hauses einführen.

Museum			
	Zeit	Aufgabe	Details und Hinweise
Vorbereitung und Start	1–2 Monate vor Projektbeginn	Kontaktaufnahme zu Träger:in	<ul style="list-style-type: none"> ■ Träger:in des Museums über das Projekt informieren – das ist hilfreich beim Einwerben notwendiger Eigenmittel, wenn ein Nachfolgeprojekt zur vertiefenden Provenienzforschung angestrebt wird
		Akteur:innen vor Ort sensibilisieren und Kontakte herstellen	<ul style="list-style-type: none"> ■ ggf. Heimatforscher:innen und Geschichts- und Fördervereinsmitglieder ansprechen ■ beim Stadtarchiv anfragen, wer zur Auskunft bereit wäre ■ ggf. Kontakt zu ehemaligen Mitarbeiter:innen herstellen
		Organisatorisches klären	<ul style="list-style-type: none"> ■ Arbeitsplatz, Internetzugang bereitstellen ■ Fragen der Anreise, Unterkunft und Versorgung, Personalzugang und Arbeitszeiten, Zuständigkeiten und Ansprechpartner:innen klären ■ Zugang zur Museumsbibliothek und zum Hausaktenarchiv sicherstellen ■ ggf. Mitarbeiter:in benennen, die/der Magazinräume aufschließt, Inventarbücher und sonstige Unterlagen herausucht bzw. vorlegt (z. B. Biografien zu museumsnahen Persönlichkeiten)
		Unterlagen für den/die Provenienzforscher:in zusammenstellen	<ul style="list-style-type: none"> ■ vor allem alte Inventarbücher, Akten des Hausaktenarchivs, sonstige Herkunftsunterlagen, wie z. B. alte Objektverzeichnisse, Kataloge, Karteikarten, Handakten etc., diese zur Nutzung vorbereiten
Durchführung	Projektstart	Teilnahme am Einführungsworkshop	<ul style="list-style-type: none"> ■ Kennenlernen der teilnehmenden Museen und der/des Provenienzforscher:in
	Projektstart pro Museum	Hausführung	<ul style="list-style-type: none"> ■ Zeit für eine Führung durch das Haus und die Sammlungen nehmen, möglichst am ersten Arbeitstag der/des Provenienzforscher:in
		Einstiegsgespräch mit der/dem Provenienzforscher:in	<ul style="list-style-type: none"> ■ der/dem Provenienzforscher:in die Geschichte des Hauses erläutern, den aktuellen Wissenstand zur NS-Geschichte des Hauses und der Stadt teilen, bereits aufgefallene Verdachtsmomente erläutern und über mögliche Opfergruppen informieren ■ der/dem Provenienzforscher:in das Inventarisierungssystem und Besonderheiten erklären, z. B. einen Wechsel des Nummerierungssystems ■ Kontaktdaten weitergeben und Kontakte herstellen
Durchführung	laufend	Öffentlichkeitsarbeit	<ul style="list-style-type: none"> ■ Homepage, Social Media etc. nutzen ■ Veröffentlichungen immer mit der Angabe „gefördert vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste“ versehen ■ Öffentlichkeitsarbeit des Museumsverbandes unterstützen: die vom Verband zugearbeitete Pressemitteilung ggf. erweitern und lokal versenden, einen Pressetermin vor Ort organisieren sowie Medienspiegel führen und dem Verband zur Verfügung stellen
	zum Ende	Korrektur des Einzelberichts	<ul style="list-style-type: none"> ■ den fertigen Einzelbericht später der/dem Träger:in zur Verfügung stellen
		Abschlussgespräch	<ul style="list-style-type: none"> ■ Themen: erste Ergebnisse, noch offener Forschungsbedarf sowie Empfehlungen für das weitere Vorgehen

Museum		
Zeit	Aufgabe	Details und Hinweise
Nachbereitung	Projektende	Teilnahme am Abschlussworkshop <ul style="list-style-type: none"> ■ Abschlussgespräch der teilnehmenden Museumsleiter:innen, des Museumsverbandes/der Landesstelle, der/des Provenienzforscher:in und ggf. der Träger:innen zum Erfahrungsaustausch und Umgang mit den Ergebnissen
	vom Forschungsstand abhängig	ggf. Fundmeldungen an die Lost-Art-Datenbank <ul style="list-style-type: none"> ■ Meldung von Restititionen über Online-Meldev erfahren an das Zentrum → siehe Vorlage <i>Restitutionsmeldung auf der Homepage des Zentrums</i>: https://kulturgutverluste.de/restitutionsmeldung ■ weitere Informationen → siehe: www.lostart.de

Sven Pabstmann beim Erstcheck im Stadtmuseum „Wilhelm von Kugelgen“, Ballenstedt, 2021, © Museumsverband Sachsen-Anhalt, Foto: Sandra Leinert



Dr. Marlies Coburger und Dr. Frank Verse im Fuldaer Vonderau Museum bei Dreharbeiten mit dem Hessischen Rundfunk, 2022, © Museumsverband Hessen, Foto: Saskia Johann

Anmerkungen

- 1 Grundsätze der Washingtoner Konferenz in Bezug auf Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurden (Washington Principles), vom 3. Dezember 1998, <https://kulturgutverluste.de/sites/default/files/2023-04/Washingtoner-Prinzipien.pdf>; Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz (Gemeinsame Erklärung) vom Dezember 1999, <https://kulturgutverluste.de/sites/default/files/2023-04/Gemeinsame-Erklärung.pdf> (beide eingesehen am 07.09.2023).
- 2 Die Abkürzung „Zentrum“ wird in der Eigendarstellung des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste und offiziell verwendet; unter Museumsleuten und Provenienzforscher:innen ist mündlich „DZK“ geläufig.
- 3 Iris Berndt: Provenienzforschung in Brandenburg. Erstcheck in Stadt- und Regionalmuseen, in: Museumsblätter 23 (2013), S. 14–17; siehe auch: Stichwort „Erstcheck“ im Glossar. Erklärungen zu Begriffen aus dem Bereich der Provenienzforschung und den vier Forschungskontexten von Provena: <https://www.provena.de/de/glossar/e#487068> (eingesehen am 08.09.2023).
- 4 Provenienzforscher:innen kommen oft aus den Disziplinen Kunstgeschichte, Geschichte, Museologie, Kulturwissenschaft, Ethnologie. An einigen Universitäten haben sich Studiengänge zur Provenienzforschung etabliert.
- 5 Beim Museumsverband Thüringen e. V. wurde im Jahr 2021 ein Erstcheck zu kolonialen Kontexten über die Staatskanzlei bzw. die damals noch als Projektstelle arbeitende „Koordinierungsstelle Provenienzforschung“ gefördert. Umgesetzt hat den Erstcheck die Provenienzforscherin Friederike Brinker an vier Museen.

- 6 Washingtoner Principles, 1998, S. 1; Gemeinsame Erklärung, 1999, S. 1.
- 7 Seite „Causa Kirchner“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie, Bearbeitungsstand: 3. Juni 2023, 20:51 UTC, https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Causa_Kirchner (eingesehen am 08.09.2023).
- 8 Seite „Schwabinger Kunstfund“. In: Wikipedia – Die freie Enzyklopädie, Bearbeitungsstand: 2. Mai 2023, 16:46 UTC, https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Schwabinger_Kunstfund (eingesehen am 08.09.2023).
- 9 Zahlen und Fakten der Arbeitsstelle für Provenienzforschung, Stand: 2014, <https://www.kulturstiftung.de/wp-content/uploads/2017/03/Zahlen-und-Fakten-der-Arbeitsstelle-für-Provenienzforschung-im-Überblick-Stand-2014.pdf> (eingesehen am 20.12.2023).
- 10 Stefan Koldehoff: Die Arbeitsstelle Provenienzforschung nimmt ihre Arbeit auf, Radiosendung des Deutschlandfunks, 13.07.2008, <https://www.deutschlandfunk.de/die-arbeitsstelle-provenienzforschung-nimmt-ihre-arbeit-auf-100.html> (eingesehen am 07.09.2023). Im Jahr 2023 hat das Zentrum rund 5,6 Millionen Euro in allen drei Förderbereichen bewilligt (vgl. Übersicht der Pressemitteilungen zu den halbjährlichen Bewilligungsrunden, <https://kulturgutverluste.de/stiftung/presse>, eingesehen am 20.12.2023).
- 11 Zuschlag, Christoph: Einführung in die Provenienzforschung. Wie die Herkunft von Kulturgut entschlüsselt wird. München 2022, S. 104.
- 12 Projektfinder des Zentrums, Suchbegriff „Erstcheck“, https://kulturgutverluste.de/projekte?search=erstcheck&sort_by=title_asc (eingesehen am 09.09.2023).
- 13 Stellenausschreibung Kunsthandlung KettererKunst, 12/2022. Auch Provenienzforscher:innen bei Sotheby's verwenden den Begriff „Erstcheck“ in diesem Sinne.
- 14 Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste fördert den Erstcheck als kurzfristiges Projekt für maximal sechs Monate mit mittlerweile 40.000 € seit 02.01.2024 im Förderbereich „NS-Raubgut“, vgl. Förderung der Provenienzforschung im Bereich „NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut“ (NS-Raubgut), <https://kulturgutverluste.de/kontexte/ns-raubgut/foerderung-antraege> (eingesehen am 22.01.2024).
- 15 Vgl. Leitfaden Provenienzforschung zur Identifizierung von Kulturgut, das während der nationalsozialistischen Herrschaft verfolgungsbedingt entzogen wurde, hrsg. vom Deutschen Zentrum Kulturgutverluste u. a., Magdeburg 2019, S. 105–111.
- 16 Zur Förderung der Provenienzforschung im Bereich „Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“ siehe <https://kulturgutverluste.de/kontexte/koloniale-kontexte/foerderung-antraege> (eingesehen am 08.09.2023).
- 17 Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste akzeptiert eine Übersetzung durch DeepL oder Google, die die Berichtsvorfasser:innen entsprechend kenntlich machen können. Unabhängig davon sind Übersetzungskosten auch förderfähig.
- 18 Siehe <https://digitalbenin.org> und <https://ccc.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/kontakt-ccc> (beide eingesehen am 8.09.2023).
- 19 Vgl. Leitfaden Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, hrsg. vom Deutschen Museumsbund e. V., Berlin 2021, S. 42f.
- 20 Vgl. Erste Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten der Staatsministerin des Bundes für Kultur und Medien, der Staatsministerin im Auswärtigen Amt für internationale Kulturpolitik, der Kulturministerinnen und Kulturminister der Länder und der kommunalen Spitzenverbände, Stand: 13.03.2019, S. 1f.
- 21 Die 3-Wege-Strategie wurde im Oktober 2020 von der Staatsministerin für Kultur und Medien, Monika Grütters, dem Leiter der Abteilung Kultur und Kommunikation im Auswärtigen Amt, Andreas Görgen, den Kulturminister:innen und Kultursenator:innen der Länder sowie den Vertreter:innen der kommunalen Spitzenverbände beschlossen und beinhaltet drei Maßnahmen: 1. Zugang (kurzfristig: einen zentralen Zugang zu digital veröffentlichtem Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten über die Deutsche Digitale Bibliothek schaffen), 2. Transparenz (mittel-, langfristig: digitale Grunderfassung und Veröffentlichung einschlägiger Bestände) und 3. Kooperation (langfristig: Standards für die digitale Erfassung und Veröffentlichung von Sammlungsgut mit Herkunftsgesellschaften sowie der Diaspora in Deutschland erarbeiten); vgl. Collections from Colonial Contexts, online unter: <https://ccc.deutsche-digitale-bibliothek.de> (eingesehen am 10.08.2023).
- 22 Seit 2017 werden Grundlagenforschungsprojekte finanziert, weitere Informationen unter: <https://kulturgutverluste.de/kontexte/sbz-ddr/foerderung> (eingesehen am 08.09.2023).

Vorlagen

Die Vorlagen stehen auf der Homepage des Museumsverbandes Sachsen-Anhalt zum Download bereit:

www.mv-sachsen-anhalt.de

Kooperationsvertrag zwischen Museumsverband und Museen

Das vorliegende Muster für einen Kooperationsvertrag des Museumsverbandes mit den einzelnen teilnehmenden Museen kann individuell angepasst werden, um ggf. Einstiegshürden für den Erstcheck bei Museen zu verringern. Die Punkte 8 und 10 sind optional zu verstehen.

Kooperationsvertrag

Forschungsprojekt des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste

Erstcheck Provenienzforschung NS-Raubgut im

Museum ,
 Museum ,
 Museum ,
 und Museum

[Projekt-ID]

zwischen

Museumsverband
 Vorsitzender

und

Museum
 Bürgermeister

Zur Durchführung des oben genannten Projekts in der Zeit vom
 bis (6 Monate, sowie bei eventueller Verlängerung des Projektes)
 wird Folgendes vereinbart:

- Das Museum stimmt der für das Haus kostenfreien Durchführung des Projekts in seinen Beständen und Räumen zu und gewährt dem/der Projektbeauftragten den Zugang im vereinbarten Projektzeitraum.
 Ansprechpartnerin ist, Tel.:,
 E-Mail:
- Die Daten, Dokumente, Arbeitsfotos etc., die im Rahmen der befristeten Tätigkeit der/des Provenienzforscher:in im Museum erstellt werden, werden seitens der/des Provenienzforscher:in und der fünf Projektpartner im Sinne der Forschung genutzt, das heißt, es kommt zu einer Datenspeicherung, Bearbeitung sowie Auswertung dieser Daten.
- Im Falle einer Veröffentlichung werden die Schutzrechte (Persönlichkeitsrechte) besonders sensibler, ggf. personenbezogener Daten entsprechend der DSGVO berücksichtigt.
- Bei der Verwertung/Nutzung wird das Museum als Durchführungsort sowie ggf. als Eigentümer der abgebildeten Objekte, Akten, Archivalien etc. in folgender Form benannt:

Beispiel: Objektakte/Inventarnummer/Gemäldetitel, Museum
 © Museumsverband, Foto: Provenienzforscher:in
 Das Museum stimmt dieser Nutzung und Zitierweise zu.

- Das Museum und sein/e Träger:in versichern, sofern es sich um die Erforschung von Einzelobjekten, Beständen und Sammlungen handelt, Eigentümer oder Verfügungsberechtigter der zu untersuchenden Objekte zu sein.
- Das Museum und sein/e Träger:in verpflichten sich, den Washingtoner Prinzipien und den Zielen der Gemeinsamen Erklärung zu folgen. Werden im Rahmen des Projekts Indizien zu NS-verfolgungsbedingtem Entzug (oder einem anderen Entzug im Rahmen von Unrechtskontexten) gefunden, müssen diesen nachgegangen und die notwendigen Schritte unternommen werden, um eine gerechte und faire Lösung für diese Fälle zu finden.
- Ggf. meldet das Museum Funde an die Lost-Art-Datenbank (<https://www.lostart.de/de/objekt-melden>) sowie Restitutionsanträge an das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste per Online-Meldeverfahren (www.kulturgutverluste.de/restitutionsmeldung).
- Das Museum kümmert sich um ein bis drei Objekte mit verdächtiger bzw. unklarer Herkunft nach dem Erstcheck, gern mit Anleitung und Unterstützung des Museumsverbandes/der Landesstelle, und legt ein halbes Jahr nach Abschluss des Erstchecks, also bis, entsprechende Objektbiografien vor (Foto, Objektbiografie, Kontext der Herkunft, Vorbesitzer).
- Das Museum meldet beim Museumsverband bis zum (zwölf Monate nach Abschluss des Projekts), welche Maßnahmen im Sinne der Washingtoner Prinzipien und der Gemeinsamen Erklärung erfolgt sind; Maßnahmen müssen von dem/der Zuwendungsempfänger:in (Museumsverband etc.) unter Bezeichnung der betroffenen Einrichtung, des betroffenen Objekts sowie der Art und des Zeitpunkts der Maßnahme dem Deutschen Zentrum für Kulturgutverluste mitgeteilt werden.
- Das Museum meldet nach Abschluss des Projektes innerhalb einer Frist von zehn Jahren in regelmäßigen Abständen von maximal drei Jahren (.....,,) beim Museumsverband, ob Objekte mit im Projekt überprüfter Provenienz abgegeben wurden (Objekt, Erwerber:in, Zeitpunkt der Erwerbung).
- Das Museum erhält den Abschlussbericht der/des Provenienzforscher:in mit den Ergebnissen der Recherchen in seinen Beständen zur weiteren Verwendung (siehe Punkt 2).
- Eine Weitergabe des Abschlussberichts an berechtigte Dritte wie die Förderer (Deutsches Zentrum Kulturgutverluste, Ministerium für Kultur) ist erlaubt.
- Vor einer Veröffentlichung in öffentlich zugänglichen Medien oder Publikationen setzen sich die Projektpartner:innen in Kenntnis und erhalten nach Veröffentlichung ggf. Belegexemplare.

Ort, Datum

.....

für den Museumsverband

Ort, Datum

.....

für das Museum

Untersuchungsraster zur Dokumentation der Befunde der/des Provenienzforscher:in

Das Untersuchungsraster enthält mehrere Tabellenblätter. Dort können die unterschiedlichen Verdachtsfälle/Objekte eingestuft werden. Als Bezeichnung der Tabellenblätter eignen sich u. a. folgende Kategorien, die auch in der Gliederung des Einzelberichts vorkommen:

- NS-entzugsverdächtig
- unklar bis 1945
- unklar nach 1945
- Problematisches (Kolonialismus, menschliche Überreste u. a.)

Inventar-Buch 1924–36									
Datum	Gegenstand	Zeitstellung	Herkunft	Art der Erwerbung	Katalognr. (alte Nr.)	Standort	Grund/Verdacht	Bemerkungen, Notizen, Recherchen	
15.01.1933	Ölbild (Sanitärerbild)	1909	██████████ Salzelmen	Schenkung				jüd. Name: lt. Adressbuch 1924, S. 188: ██████████ Rosenthal, Mittelschullehrer, ██████████ str. 2b, Groß Salze; Mitglied in der Gesellschaft, lt. Liste Berger/Hille u.a. (2012) kein Jude	
08.02.1934	Sängerfahne		██████████ Groß Salze	Schenkung				Vereinsauflösung?	
22.01.1933	Öl-Leselampe		██████████ Schönebeck	Schenkung				Stadtrat?	
Inventarkarten									
22.06.2016	Kippa	ca. 20. Jh.	██████████ Schönebeck, ██████████ Straße 15	Schenkung	VK 5_4		Judaica	Vorbesitzer?	

Filter: NS-entzugsverdächtig | unklar bis 1945 | unklar nach 1945 | Problematisches

Tabelle zur Dokumentation der Befunde
nach Sabine Breer für den Museumverband Sachsen-Anhalt e. V.

Statistische Angaben der/des Provenienzforscher:in

Die aufgeführten Stichpunkte sind Überschriften für Spalten einer Tabelle, welche der/die Provenienzforscher:in für die Einzelberichte erstellt. In der Zusammenschau verwendet der Museumsverband / die Landesstelle diese Übersicht im Abschlussbericht. In die Spalten der Tabelle sollten folgende Namen und Zahlen eingetragen werden:

- **erstgecheckte Museen**
- **Namen Akteur:innen**
- **Namen Geschäftspartner:innen** (Sammler:innen, Kunsthandel)
- **Anzahl Autopsien**
- **Anzahl Objekte NS-Raubgut(-Verdacht)**
- **Anzahl Objekte aus SBZ/DDR-Unrechtskontexten**
- **Anzahl Objekte aus kolonialen Kontexten**
- **Anzahl Objekte jüdischen Lebens und Judaika**

Beispiel einer Gliederung des Einzelberichts der/des Provenienzforscher:in für die Museen

- 1. Vorbemerkung**
 - 1.1. Zum Ort – Background für die Provenienzforschung
 - 1.2. Zum Museum und seinen Sammlungen
- 2. Forschungsstand und Recherche**
 - 2.1. Das Museum 1933–1945
 - 2.1.1. Entwicklung der Sammlung, Auslagerungen, Verluste
 - 2.1.2. Personalien betreffend Museum, Politik und Verwaltung vor Ort
 - 2.1.3. Weitere relevante Personen
(z. B. Kunsthändler, Privatsammler, Museumsleute, Künstler, Politiker)
 - 2.2. Objektdokumentation
 - 2.2.1. Eingangsbücher, Zugangsbücher, Inventar
 - 2.2.2. Inventarkarten, Bestandslisten, Übersichten, Kataloge u. a.
 - 2.2.3. Weitere Archivquellen
 - 2.2.3.1. Archivalien im Museum
 - 2.2.3.2. Archivalien in anderen Archiven
 - 2.3. Nicht durchgesehene Bestände
 - 2.4. Autopsien
 - 2.5. Zur Verfolgung und Entrechtung vor Ort 1933–1945
 - 2.6. Nachfragen bei ehemaligen Museumsleiter:innen bzw. -mitarbeiter:innen

- 3. Objektlisten**
 - 3.1. NS-verdächtige Provenienz vor und nach 1945
 - 3.2. Unklare Provenienz 1933–1945
 - 3.3. Unklare Provenienz nach 1945
 - 3.4. Evtl. weiterer Bedarf für Provenienzforschungen
(z. B. bezüglich Kolonialismus)
- 4. Zusammenfassung und Empfehlungen**
 - 4.1. Altbestand (im Sinne des Projekts: bis 1945 erworben)
 - 4.2. Neuerwerbungen ab Kriegsende
 - 4.3. Empfehlungen für die Weiterführung der Provenienzforschung
- 5. Transparenz/Öffentlichkeitsarbeit**

Beispiel einer Gliederung des Abschlussberichts des Museumsverbandes/der Landesstelle für das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste

Der von der/dem Provenienzforscher:in verfasste Abschlussbericht wird gemäß dem Merkblatt für den Bericht des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste gegliedert. Die Einzelberichte (siehe Seite 36) kommen als Anhänge hinzu. In der Regel sind die Abschlussberichte in der Forschungsdatenbank des Zentrums Proveana abrufbar. Vorlage online unter: https://kulturgutverluste.de/sites/default/files/2023-04/Zwischen-Abschlussbericht-Merkblatt_0.pdf (eingesehen am 08.09.2023).



Inhaltsverzeichnis

- I. Kurzbeschreibung**
Summary
- II. Arbeitsbericht**
 - a) Ausgangslage und Forschungsgegenstand
 - b) Vorgehensweise
 - c) Projektverlauf
 - d) Art der Dokumentation
 - e) Transparenz
 - f) Bewertung der Ergebnisse
 - g) Weiterer Forschungsbedarf
- III. Anhang**
Pressespiegel
Einzelbericht Museum 1
Einzelbericht Museum 2
Einzelbericht Museum 3
Einzelbericht Museum 4

Literatur und weiterführende Links

Provenienzforschung in Brandenburg. Erstcheck in Stadt- und Regionalmuseen, in: Brandenburgische Museumsblätter. Mitteilungen des Museumsverbandes Brandenburg e. V. 23 (2013), S. 14–17, online unter: https://www.museen-brandenburg.de/fileadmin/Museumsblaetter/MB_35_web2.pdf



Provenienzforschung in NRW. Informationen und Empfehlungen für eine systematische, flächendeckende und nachhaltige Provenienzforschung, hrsg. vom Landschaftsverband Rheinland, LVR-Fachbereich Regionale Kulturarbeit, Museumsberatung, Köln 2019; zum Erstcheck besonders S. 141–143.

Zuschlag, Christoph: **Einführung in die Provenienzforschung. Wie die Herkunft von Kulturgut entschlüsselt wird**. München 2022, S. 104.

Stichwort „Erstcheck“ im Glossar. **Erklärungen zu Begriffen aus dem Bereich der Provenienzforschung und den vier Forschungskontexten von Proveana**, online unter: <https://www.proveana.de/de/glossar/e#487068> (eingesehen am 08.09.2023).



Merkblatt für die Erstellung von Zwischen- und Abschlussberichten im Bereich NS-Raubgut, online unter: <https://kulturgutverluste.de/sites/default/files/2023-04/Zwischen-Abschlussbericht-Merkblatt.pdf> (eingesehen am 08.09.2023).



Merkblatt für die Erstellung von Zwischen- und Abschlussberichten im Bereich „Kultur- und Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten“, online unter: https://kulturgutverluste.de/sites/default/files/2023-05/Zwischen_Abschlussberichte_Merkblatt_Koloniale_Kontexte.pdf (eingesehen am 08.09.2023).



Nachlass des Bad Wildunger Museumsleiters Felix Pusch, Stadtmuseum Bad Wildungen, © Museumsverband Hessen, Foto: Marlies Coburger

AUTOR:INNEN

Saskia Johann, Kunsthistorikerin, Archäologin und Provenienzforscherin, ist seit 2020 als Referentin für Provenienzforschung beim Museumsverband Hessen e. V. tätig. In dieser Funktion berät sie die hessischen Museen zu allen Unrechtskontexten und koordiniert verbandseigene Provenienzforschungsprojekte wie Erstchecks.

Annette Müller-Spreitz, Kunsthistorikerin, Germanistin und Medienwissenschaftlerin, hat seit 2019 die Koordinierungsstelle Provenienzforschung am Museumsverband Sachsen-Anhalt e. V. inne. Sie initiiert und organisiert entsprechende Projekte beim Verband sowie landesweit in den Museen und ist bundesweit fachwissenschaftlich vernetzt. Sie teilt Forschungsergebnisse, erörtert neue Fragestellungen und arbeitet am methodischen Zuschnitt der Provenienzforschung.

Alexander Sachse, Historiker, Kunsthistoriker und Archäologe, ist seit mehr als 20 Jahren auf dem Gebiet der Provenienzforschung tätig. Seit 2014 ist er als Referent in der Geschäftsstelle des Museumsverbandes Brandenburg e. V. unter anderem für die Koordination von Provenienzforschungsprojekten in brandenburgischen Museen verantwortlich. Zuletzt widmete er sich insbesondere der Erforschung kritischer Provenienzen aus der Zeit der SBZ und DDR.

IMPRESSUM

Herausgeber Museumsverband Sachsen-Anhalt e. V.
Käthe-Kollwitz-Straße 11, 06406 Bernburg,
Museumsverband des Landes Brandenburg e. V.,
Museumsverband Hessen e. V.

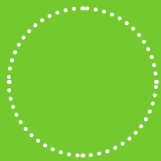
Redaktion Sabine Breer, Dr. Jan Hüsgen, Dr. Saskia Johann,
Dr. Annette Müller-Spreitz, Alexander Sachse

Lektorat Dr. Bettina von Andrian

Gestaltung und Satz Juliane Sieber, Kunst & Grafik

Druck Salzland Druck GmbH & Co. KG

Titel Durchsicht der Eingangs- und Inventarbücher im Stadtmuseum „Wilhelm von Kugelgen“ Ballenstedt: „Kreisleitung NSDAP“,
© Museumsverband Sachsen-Anhalt, Foto: Sven Pabstmann



Eine Kooperation von

 Museumsverband
Sachsen-Anhalt

 MUSEUMS
VERBAND
BRANDENBURG

 mv*
h
museumsverband
hessen